

ebenfalls im Frühjahr 74 abgeschlossen vorliegen wird. Auf Grund der vorliegenden beiden ersten Bände möchte man diesem Handbuch bei allen philosophisch Interessierten eine weite Verbreitung wünschen. Allerdings: leichte Kost wird hier nicht geboten. Ein gewisses Maß an Vertrautsein mit den betreffenden Fragen wird bei der Mehrzahl der Artikel vorausgesetzt. Man muß schon die „Anstrengung des Begriffs“ auf sich nehmen, will man die erhoffte Bereicherung erfahren. S. Hammer

WIKENHAUSER, Alfred — SCHMID, Josef: *Einleitung in das Neue Testament*. 6., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg i. B., 1973: Verlag Herder. Großoktav, XVI und 678 S., Ln., DM 72,—.

Die 1952 erstmals erschienene Einleitung in das Neue Testament von A. Wikenhauser darf zu den Standardwerken neutestamentlicher Exegese zählen. Sie wurde in Deutschland mehrmals neu aufgelegt und in mehrere Fremdsprachen übersetzt. Nun hat der Nestor der deutschen katholischen Exegese, J. Schmid, eine völlig überarbeitete Auflage herausgegeben. Hier wird der neueste Stand der Exegese geboten. Es sei nur auf die wichtigsten Unterschiede zu früheren Auflagen hingewiesen.

Neu ist ein Paragraph über die äthiopische Übersetzung und über die Sprache des Neuen Testaments. Entsprechend der jetzigen Forschungslage wird bei der Behandlung der Evangelien und der Apostelgeschichte der Theologie der Verfasser größerer Raum gegeben. Bei der synoptischen Frage läßt der Vf. die noch von Wikenhauser vertretene Hypothese eines aramäischen Urmatthäus fallen. Er vertritt die heute fast allgemein angenommene sogenannte Zwei-Quellen-Theorie. Die Paulusbriefe scheidet er deutlich in echte und unechte. So hält er 2 Thess, Kol, Eph, die Pastoralbriefe und selbstverständlich Hebr für unecht, d. h. sie sind nicht von Paulus selbst geschrieben. Ebenso werden die katholischen Briefe nicht mehr als echte, d. h. als von den Aposteln geschriebene Briefe, angenommen, sondern als sogenannte Pseudepigraphien, in denen sich die Autoren des Namens eines angesehenen Mannes bedienten, um ihrem Schreiben Autorität zu verleihen, was damals durchaus als erlaubtes Mittel galt.

Diese wenigen Hinweise machen schon deutlich, wie J. Schmid dem Stand der heutigen Exegese gerecht wird. Es wäre interessant gewesen, wenn er auch die Forschungslage der Quelle Q behandelt hätte.

Das Buch ist — wie Wikenhausers Einleitung — gut und übersichtlich aufgebaut. Leider sind relativ viele Druckfehler stehengeblieben, besonders in den Literaturangaben.

Nach dem Gesagten empfiehlt sich diese völlig überarbeitete Einleitung von selbst. Es wäre wünschenswert, daß der Verlag auch eine verbilligte Studienausgabe herausbrächte, damit möglichst viele sich diesen wertvollen Band leisten können. H. Giesen

DAUER, Anton: *Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium*. Eine traditionsgeschichtliche und theologische Untersuchung zu Joh 18, 1—19, 30. Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. XXX. München 1972: Kösel-Verlag. 375 S., kart., DM 85,—.

Der Vf möchte vor allem einen Beitrag zur Quellenfrage in der joh. Passionsgeschichte leisten. So ist er im 1. Teil seines Buches (21—227) bemüht, Redaktion und Tradition voneinander zu scheiden. Diesem Ziel dient die Untersuchung von Sprache, Stil, Kompositionstechnik und Parallelen innerhalb der joh. Theologie. Seine Analysen führen ihn jeweils zu dem Ergebnis, daß der joh. Passionsbericht die Synoptiker voraussetze, obwohl er diese nicht kenne. Deshalb sei eine — schriftliche? — Quelle zu fordern, die mündliche und schriftliche Tradition, näherhin der Synoptiker, im joh. Bericht zusammenfließen lasse. Auf dem Weg zu diesem Ergebnis wendet der Vf die Literarkritik zu mechanisch an; denn wenn ein Wort vor der Passionsgeschichte noch nicht erwähnt wird oder eine Aussage nach Ansicht des Vf nicht zur Theologie des Joh gehört, kann das noch nicht als Beweis für eine vorliegende Quelle gelten. Diese Hypothese ist vollends zum Scheitern verurteilt, wenn man mit einigen Exegeten annimmt, daß der Evangelist der Lieblingsjünger sei, der wiederum mit jenem Jünger identisch ist, der Petrus in das Haus des Hohenpriesters einführte. In Auseinandersetzung mit R. Schnackenburg (347—349) weist der Vf diese Auffassung zurück, ohne überzeugen zu können.

Der 2. Teil (231—338) wendet sich den theologischen Aussagen des Evangelisten zu. Dabei sieht der Vf richtig, daß die ganze Passion im Lichte der Erhöhung und Verherrlichung